Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 220 (1941)

Artikel: Der Mensch und die Zeit : zum Jahreswechsel
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375126

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kaspar hinüber, der eben von seinem Mittagsschläfchen aufgewacht war.

„Heute kommt der Arzt und nimmt dir den Verband weg", sagte sie.

Der junge Bauer erbleichte.

„Das macht dir doch gar keine Schmerzen mehr, Hans Chasper", meinte das Mädchen.

„Es ist nicht wegen dem Wehtun", gab der Bauer zurück. „Es ist nicht das – aber – wenn's gefehlt hätte – und ich ein Krüppel werden sollte. – Es ist wegen dem. Alles wäre für mich dahin. Ich könnte dir doch nicht zumuten, daß du unter diesen Umständen mein Weib würdest. Nein, das dürfte nie und nimmer geschehen – und da wäre denn auch meine ganze Lebensfreude dahin – auf immer – alles dahin".

Da faßte ihn Agatha mit ihren beiden Händen und schaute ihm lange tief in die Augen.

„Hans Chasper", sagte sie – „Dich nähm' ich und von dir ließe ich nicht – und wenn du an beiden Beinen ein Krüppel werden solltest. Das sag' ich dir jetzt." „Und, übrigens" – fügte sie hinzu – „dem alten Doktor Marti ist noch nie ein Beineinzug mißlungen, und der deine wird es auch nicht sein – die Sache wird schon recht herauskommen."

Da klopfte es an der Türe, und der alte Landarzt trat ein. Der Gypsverband wurde entfernt. Das Bein war gerade. Nicht die kleinste Entstellung, oder Verkürzung – eine geradezu ideale Heilung.

Es war eine schöne Weihnacht, die dies Jahr auf der Windegg oben gefeiert wurde. Der alte Windeggbauer war dies Jahr nicht mehr allein mit seinem Sohne. Agathas Eltern hatten es sich nicht nehmen lassen, mit ihr auf den Berg zu steigen, um oben gemeinsam das Fest zu feiern. Und als dann die Kerzen am Baume niedergebrannt waren und die Lebbodenleute sich zum Heimgehen anschickten, da blieb der alte Hartmann noch eine Weile vor dem Hans Chasper stehen, ergriff dessen Hand und meinte dann, wenn er und seine Agatha etwa im Frühjahr schon heiraten wollten, so hätten sie nichts dagegen. Man könnte sich jetzt schon darnach einrichten. Er wäre nun auch kein heuriger Hase mehr und seine Ursula sei auch nicht mehr so werchig, wie früher. Da könnten die zwei Jungen gerade gleich im Lebboden einziehen, und sie, die beiden Alten würden dann im hinteren Heimetli wohnen. Das sei dreimal werchiger, als die große Lebbodenheimet.

Ob die Beiden da einverstanden waren?

Man sah es dem Glanze ihrer Augen an, daß sie dem Lebbodenbauer dankbar die Hände reichten.

„Die Treue ist halt doch kein leerer Wahn", meinte da der alte Windeggbauer, der dabei stand und sich dabei eine Träne in seinen verwitterten Bart hinunterstrich.

Der Mensch und die Zeit.

(Zum Jahreswechsel)

Es eilt die Zeit, leicht ist ihr Schritt,
Wir müssen mit, mir müssen mit.
So mancher kann es nicht verstehn,
Er möchte gern gelass'ner gehn.
„Was soll die Hast? So halt' doch ein!
Minuten sollten Stunden sein".

Die Zeit geht lächelnd ihren Weg.
„Wie — wenn bei d i r die Unrast läg'?
Eilst du mir nicht jahrein, jahraus
Mit deinem Sorgenpack voraus?
Zählst du nicht jeden Meilenstein.

Statt dich des Blütenbaums zu freu'n?
Der Tag ist länger als du denkst.
Wenn du dich ihm mit Liebe schenkst:
Das Kind, weil es beim Glück verweilt,
Hat dein Geseufze nicht geteilt.
Dein Jahr wär eine Ewigkeit,
Nähmst du dir nur zum Leben Zeit."

Alfred Huggenberger.

Mi Hemet.

Ond luegi mini Hemet a
So tueds mer tusigs gfalle
Ond chönnti alli Staate ha;
I nämtsi zerst vo alle.

's ist wie-n-e Bild im Märlibuech.
Wie send doch all die Bergli
So hübsch im grüene Sammettuech.
Ond drof, grad wie för Zwergli

Hets Dörfli, Hüsli unigviel
So bru wie Schokelade
Ond Ackerbode, wie mer will,
So groß wie Biberflade.

Wie Milch chonts ab der Selsewand
Dör Tännli döre d'sprötze
Ond Zockerstöck hets no im Land,
So spitzig, chöntsti chretze.

Ond nähmt me mer mis gspäred Geld
Ond möchti chum me gräge
So bhalt i doch mi Märliwelt;
Denn wäscht, die blibt mer äge.

Julius Ammann.